

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 53 (1948-1949)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Zwei internationale Kongresse  
**Autor:** Gtz.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-315554>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wär nicht das Auge sonnenhaft,  
Die Sonne könnte es nie erblicken;  
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,  
Wie könnte uns Göttliches entzücken?

(Zahme Xenien III) J. W. Goethe.

---

## Zwei internationale Kongresse

Vom 10. bis 17. Juli tagte in Brüssel der Kongreß des « Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung ». Es fanden sich zirka 350 Teilnehmer aus etwa 12 Ländern ein.

Neben Themen methodischer Natur (*centres d'intérêts* und *étude du milieu* nach Dr. Decroly) stand die Frage zur Diskussion: Wie kann die Erziehung, vorab die Erziehung in der Schule und in Jugendverbänden, in den Dienst des Friedens gestellt werden?

Es war geradezu erschütternd, wie wenig die Erziehung in der Familie auch nur erwähnt wurde, und jedesmal, wenn es geschah, dann mit der Konstatierung, daß sie versage! Ist es nicht bedenklich, wenn die Eltern in so hohem Maße ihre Erzieherpflichten an den Kindergarten, an die Schule und an die Jugendverbände abtreten, daß, wo Erziehungsfragen diskutiert werden, auf ihre Mithilfe überhaupt nicht gezählt wird?

Daran gewöhnt, daß in der Schweiz die Probleme des Weltfriedens meistens mit kalter Gleichgültigkeit oder mit hämischer Kritik *ad acta* gelegt werden, staunte die Schweizerin über den heiligen Ernst, über den unentwegten Glauben, mit dem gerade die Belgier, Opfer zweier Weltkriege, von der Aufgabe der Erziehung im Dienste des Friedens sprachen. Man spürte in den Jungen unter ihnen eine Hingabebereitschaft, die nicht an Pflichtstunden gebunden bleibt.

Allgemein wurde die Auffassung vertreten, daß der Weltfriede gefährdet bleibe, solange seine Hut nur den Politikern überlassen bleibe. Es ist an der Zeit, daß die *Völker* (wir « Völker », heißt es in der Charta der UNO), und in den Völkern der einzelne Mensch, jeder einzelne Mensch seinen Anteil an der Verantwortung zur Erhaltung des Friedens auf sich zu nehmen lerne. Der Friede kann nicht nur als « Dachorganisation », als eine Reihe von internationalen Verträgen, und seien sie noch so vortrefflich, existieren, er muß durch den Willen und durch die Haltung der vielen Einzelnen fundiert und getragen werden.

Von jeher haben die Großen in der Geistesgeschichte auf die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen voneinander hingewiesen. Unsere Zeit des rapid zunehmenden Schnellverkehrs knüpft die Maschen dieses Netzes noch enger. Und erst jetzt gehen uns nach und nach die Augen dafür auf, während wir noch jahrzehnte- und jahrhundertlang brauchen werden, um die Lektionen zu lernen, die sich aus dieser Tatsache ergeben.

Hier neue Wege zu suchen, ist vor allem die Aufgabe der Jugendorganisationen, vor allem derjenigen, welche die Jugend in dem Alter erfassen, in dem sie auszieht, « die Welt zu erobern ». Von großer Bedeutung ist der internationale Zusammenschluß dieser Verbände von 40 Ländern. Es wurde auch nachdrücklich auf die Tätigkeit der UNESCO hingewiesen,

deren Arbeit von der Presse im allgemeinen, als zu wenig sensationell, totgeschwiegen wird.

Rom ist nicht an einem Tag erbaut worden, und der Weltfriede wird noch viel mehr « Bausteine » erheischen als die « Ewige Stadt ».

Erziehung im Dienste des Friedens heißt, im heranwachsenden Kind den Willen zu wecken, selber an seinem Platz ein lebendiger Baustein, ein lebendiges Steinchen am Bauwerk des Friedens zu werden.

Ein zweiter pädagogischer Kongreß fand statt in Amsterdam, vom 18. bis 22. Juli. 700 Teilnehmer aus 29 Ländern ließen sich hier über die neusten Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Heilpädagogik belehren. Es waren Psychiater da, Juristen, Psychologen und Pädagogen, Anstaltsvorsteher, Lehrer, Fürsorger, Erziehungsberater und Studenten. So verschieden aller Tätigkeit im Alltag auch sein mag, eines hatte sie alle nach Amsterdam gezogen: der Wille zum Helfen, der Wunsch, befähigt zu werden, noch besser zu helfen als bisher.

Denn es gibt Millionen hilfsbedürftiger Kinder: die Blinden, die Taubstummen, die Sehschwachen, die Schwerhörigen, die Geistesschwachen aller Grade, die Gebrechlichen jeder Gattung und das unübersehbare Heer der Schwererziehbaren.

Es war wichtig, daß eines der ersten Referate sich auf das « Bekenntnis zum Defekt » bezog. Der Redner verlangte dieses Bekenntnis, dieses « Dazustehen » zum Defekt, nicht nur vom Betroffenen und vor allem von dessen Eltern, sondern auch von den Mitmenschen, von den Volksgenossen. Erst wenn wir den Defekt unseres Mitmenschen als Krankheit erkennen, wenn wir uns von der bequemen Zuschauerhaltung des « er chönnt scho, wenn er wett » durchringen zum Mit-Leid, wird in uns der Helferwille wach und werden wir auch einen Weg zur Hilfe finden.

Die verschiedenen Gruppen teilten sich dann, und jeder hörte die Referate an, die für seine Lebensaufgabe Aufschluß und Handreichung versprachen. An einem Tag fuhr man in Autobussen durch das Land, um die Lager gebrechlicher Pfadfinder und Pfadfinderinnen zu besuchen. Es muß für diese Kinder, die in Spitälern oder zu Hause meistens ans Zimmer gefesselt sind, ein ganz gewaltiges Erlebnis sein, ein paar Tage ganz im Freien, unter Föhren und Tannen zu leben. Die Fahnen vieler Länder flattern über dem Platz. Sind wir noch in Holland? Oder ist's ein Stücklein internationaler Erde, aus aller Herren Ländern zusammengetragen? Kein « Niemandland », im Gegenteil: ein Stücklein Land, das jedem, der den Fuß darauf setzt, für eine Weile Heimat bedeuten will. Ein lebendiger Baustein zum Bauwerk des Friedens.

In beiden Lagern sah man frohe Gesichter, erhaschte man eine Bewegung, eine Anstrengung, die vom starken Willen zeugte, sich selber zu helfen, wenn irgend möglich die gesunden Pfleger und Pflegerinnen nicht in Anspruch zu nehmen.

Reich befrachtet waren die Tage; das bewiesen die Zusammenfassungen der einzelnen « Sektionsreporter », welche am Schlußtag in je einer Viertelstunde den « Situationsplan » der Forschungen auf ihrem Teilgebiet zu skizzieren hatten.

Nun wir sehen wo wir stehen, nun wir einen Überblick haben über das Erreichte, werden wir uns besser darüber Rechenschaft geben können,

was noch fehlt. (Und es fehlt viel!) Wir werden entscheiden müssen, was vom Fehlenden zuerst zu erstreben ist und auf welche Weise.

Diese Klärung der Situation hat der Kongreß in Amsterdam bewirkt und damit seine Aufgabe erfüllt. An uns ist es, die unsrige mit neuem Mut und neuer Tatkraft anzufassen und zu erfüllen, so gut es in unseren schwachen Kräften steht. Schwach und gering sind unsere Kräfte, denn ein ganz falsch verstandener Egoismus und eine große Gleichgültigkeit bewirken, daß die Summe des Helferwillens nie und nirgends die Summe des Leidens erreicht, also auch nicht in der Heilpädagogik. *Gtz.*

---

*Der Segen der Welt ist gebildete Menschlichkeit.* Pestalozzi

---

## **Martha Niggli zum 60. Geburtstag**

6. September 1949

In ihrem sinnvollen Buche « Der Knabe und die Schalmei » schreibt Martha Niggli: « Auf dem Heimweg geht es Doktor Skuld einen Augenblick durch den Sinn, daß die kindliche Schalmei des Knaben vielleicht doch ein Werkzeug Gottes sein könnte, das er je und je einem Unschuldigen und Unmündigen in die Hand gebe. »

Wenn wir die dichterischen Werke unserer verehrten Kollegin Martha Niggli überschauen, die nicht nur Zeugnis ablegen von großem Können, sondern in ihrem tief ethischen Gehalt, ihrer Lebensweite und Lebensweisheit, der Gemüdstiefe und Kraft, die ihnen innewohnt, unverlierbare innere Werte vermitteln, dann scheint uns, daß die Schalmei, dieses Werkzeug Gottes, da und dort über die Unmündigkeit hinaus auserwählten Menschenkindern in der Hand gelassen werde, damit « sie im Lande herumgehen — und wie ahnungslos, ahnungsreiche Engel das Böse zum Guten wenden ».

Daß es Martha Niggli noch lange Zeit geschenkt sein möge, ihre Schalmei in so segensreicher Weise schallen zu lassen, ist heute unser warmer Wunsch. Wir vermögen die Dichterin kaum von dem kleinen Theodor zu trennen, der spielt, « aus Bedürfnis, Trost zu spenden », und wir glauben es ihr von ganzem Herzen, wenn sie sagt: « Es ist so schön, gut zu sein. »

Hinter Martha Niggli's Werk steht unverkennbar ihre starke Persönlichkeit, ihre eigene Größe, Sehnsucht und Güte des Herzens. Wer sich als Lehrerin fragt: « Oder weiß ein Kind alles und hebt sich inneres Geschehen noch unvermischt und klar vom Hintergrunde seiner Seele ab, die noch nicht so fern von Gott ist wie die Seelen der Erwachsenen? », von dem weiß man auch, wie er in seiner Schule stand.

Liebe Martha Niggli, lassen Sie uns Ihrer am 6. September in Dankbarkeit und mit bestem Wünschen gedenken. Wir sind stolz darauf, daß Sie eine der Unsrigen sind. *M.*

\*

In freundschaftlichem und dankbarem Gedenken entbietet auch an dieser Stelle der Verein aargauischer Lehrerinnen seiner einstigen, langjährigen, verdienten Präsidentin *Martha Niggli* die herzlichsten Wünsche zum 60. Geburtstag.